



Zum Umgang mit traumatisierten Flüchtlingskindern - Kindern in Kindertagesstätten

Wetzlar, 24.11.2015

Referentin: Heike Karau
Zentrum für Traumapädagogik, Hanau

Belastete Kinder

Tom hatte einen schweren Start ins Leben. Er kam in der 30. Schwangerschaftswoche zur Welt und verbrachte die ersten 4 Monate seines Lebens im Krankenhaus. Er hat viel aufgeholt und sich gut entwickelt. Vor drei Monaten verstarb sein Vater an einem Herzinfarkt.



Belastete Kinder



Ayla und Aden kommen aus Syrien und leben seit 9 Monaten mit ihren Eltern in Deutschland. Sie haben in ihrem Heimatland Krieg und den Verlust von nahen Menschen erfahren und waren dann 1 Jahr auf der Flucht bevor sie hier in Deutschland ankamen. Seit einem halben Jahr ist Ayla in einer Kindertagesstätte.

Traumata



- Treten auf durch Ereignisse, die normale Anpassungsstrategien des Menschen überfordern
- Sind Bedrohungen für Leben und körperliche Unversehrtheit
- Sind unmittelbare Begegnungen der Betroffenen mit Gewalt und Tod, in extremer Weise Hilflosigkeit und Angst
- Psychische Traumata sind immer von Gefühlen intensiver Angst, Hilflosigkeit, Kontrollverlust und drohender Vernichtung begleitet
- Traumatische Reaktionen treten auf, wenn Handeln keinen Sinn hat
- Frühe Beziehungstraumata sind besonders schädigend

angelehnt an J. L. Herman: Die Narben der Gewalt

Definitionen



WHO-Definition, 1991 ICD-10

„Kurz- oder langanhaltende Ereignisse oder Geschehen von außergewöhnlicher Bedrohung mit katastrophalem Ausmaß, die nahezu bei jedem tiefgreifende Verzweiflung auslösen würde.“

Amerikanische Definition, 1994 DSM-IV

„Potenzielle oder reale Todesbedrohungen, ernsthafte Verletzung oder eine Bedrohung der körperlichen Unversehrtheit bei sich oder bei anderen, auf die mit intensiver Furcht, Hilflosigkeit oder Schrecken reagiert wird.“

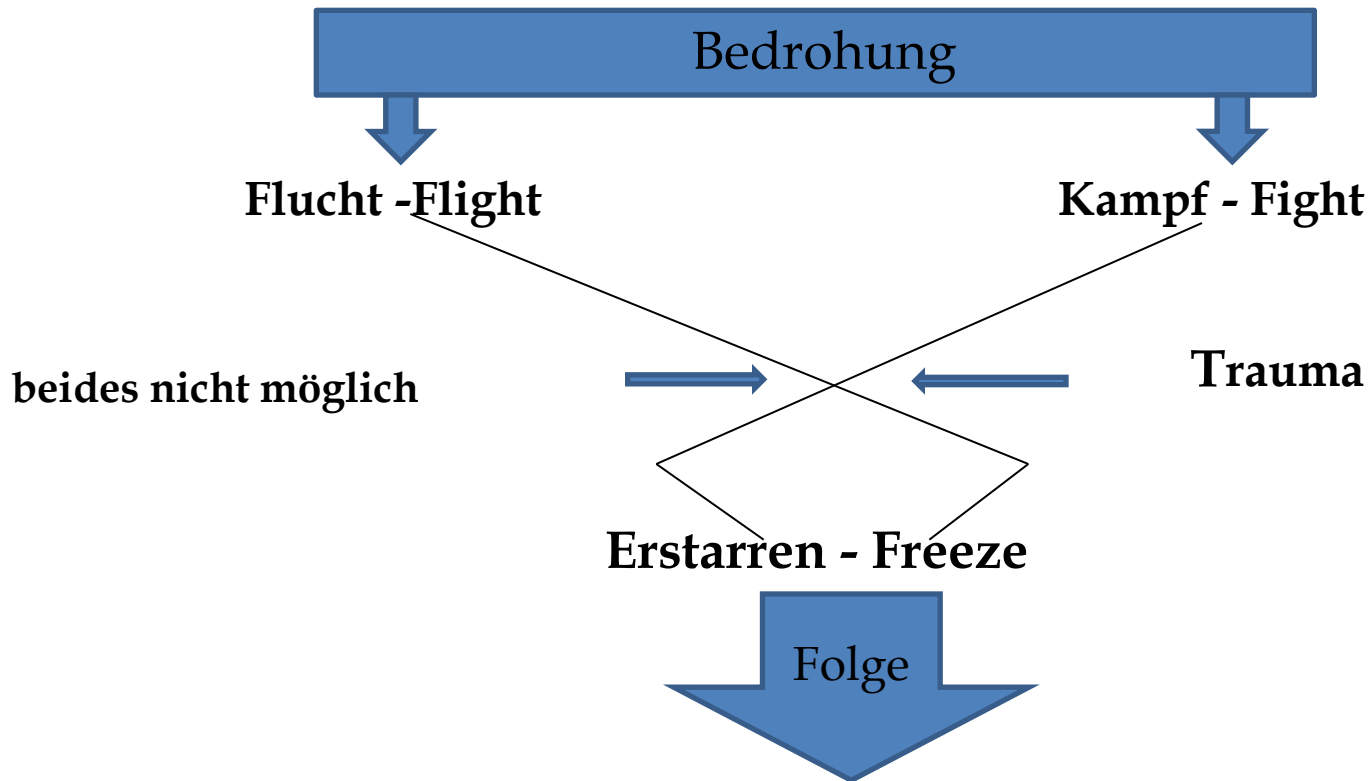
Sigmund Freud 1920

„ ... ein Erlebnis, welches dem Seelenleben innerhalb kurzer Zeit einen so starken Reizzuwachs bringt, dass die Aufarbeitung in normal gewohnter Weise missglückt, woraus dauernde Störungen im Energiebetrieb resultieren müssen.“

Die traumatische Zange



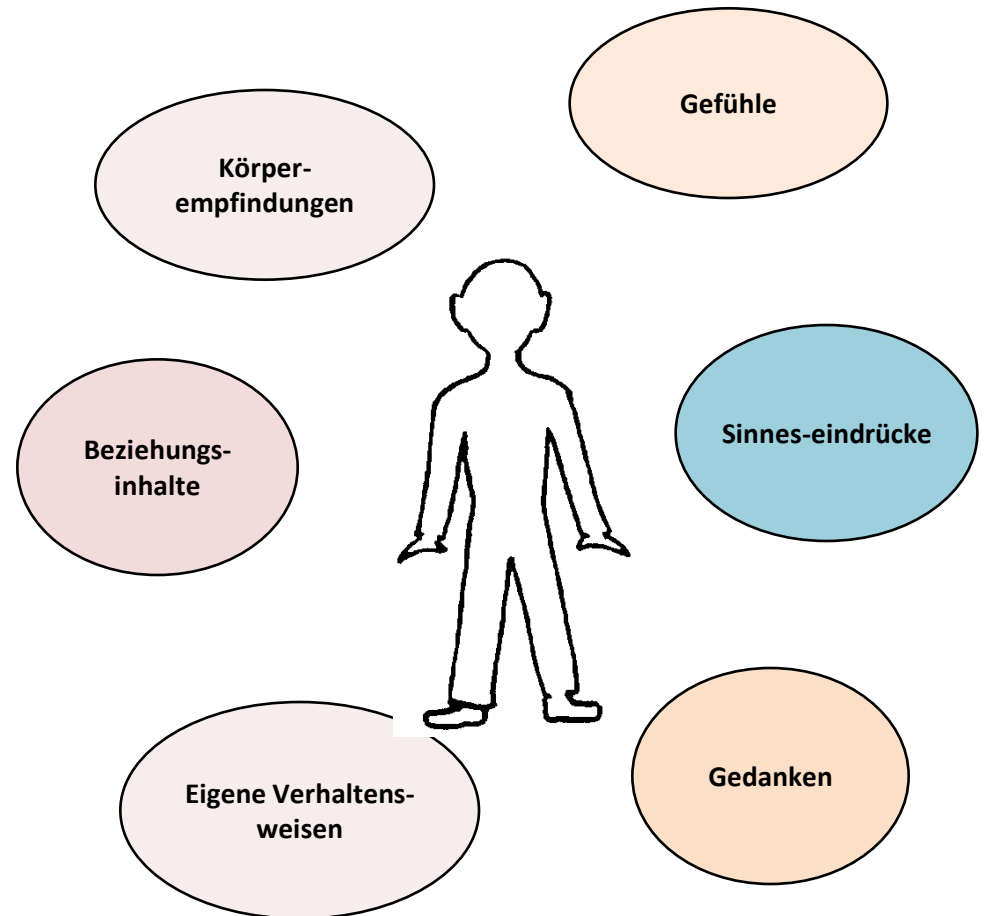
Die Handlungsmöglichkeiten Flucht oder Kampf stehen nicht zur Verfügung



In traumatischen Lebenssituationen spalten Kinder und Jugendliche das Geschehen von ihrem Bewusstsein ab. Es kommt zum Zerreißen der Wahrnehmung.

Der kontrollierte Zugang zu den abgespaltenen Teilen ist nicht mehr möglich, sie führen im Organismus ein Eigenleben.

Die Fähigkeit der Selbstregulation wird gestört, Entwicklungsmöglichkeiten sind stark beeinträchtigt.



Traumatypen nach Terr (1991, 1995)



•Typ - I - Trauma

- Einzelnes, unerwartetes
- traumatisches Erlebnis von kurzer
- Dauer. z.B. Verkehrsunfälle,
- Opfer/Zeuge von Gewalttaten,
- Vergewaltigung im
- Erwachsenenalter,
- Naturkatastrophen

•Symptome:

- Meist klare sehr lebendige
- Wiedererinnerungen

- Eher gute Behandlungsprognose

•Typ - II - Trauma

- Serie miteinander verknüpfter
- Ereignisse oder lang andauernde,
- sich wiederholende traumatische
- Erlebnisse. Körperliche, sexuelle
- Misshandlungen in der Kindheit,
- überdauernde zwischenmenschliche
- Gewalterfahrungen

•Symptome:

- Nur diffuse Wiedererinnerungen,
- starke Dissoziationstendenz,
- Bindungsstörungen

- Schwerer zu behandeln

Risikofaktoren

Selbst oder als Augenzeugln erlebt

- Körperliche, sexuelle, häusliche Gewalt
- Emotionale und körperliche Vernachlässigung, anhaltende Abweisung
- Ungebührliche elterliche Machtausübung
- Eine schwere (insb. psychische) Störung der Eltern oder Suchterkrankung
- (gewaltsamer) Tod eines Familienangehörigen.
- Trennung/Scheidung/Chronische Disharmonie
- Väterliche Abwesenheit/Mütterliche Berufstätigkeit im ersten Lebensjahr
- Umzüge, Schulwechsel
- Armut, elterlicher Verlust der Arbeit
- Obdachlosigkeit, Flucht, Krieg, Naturkatastrophen
- Belastungen, unangemessene Entwicklungen während der Schwangerschaft und Geburt
- Unfälle, schwere Krankheiten, Krankenhausaufenthalte
- Geistige und körperliche Behinderung

(vgl. auch Egle, Hoffmann, u.a., 2000)

Geflüchtete Kinder und ihre Familien

Ihre Lebensgeschichten und Erfahrungen sind sehr unterschiedlich, jedoch für die Allermeisten sehr belastend.

Belastungen sind/können sein:

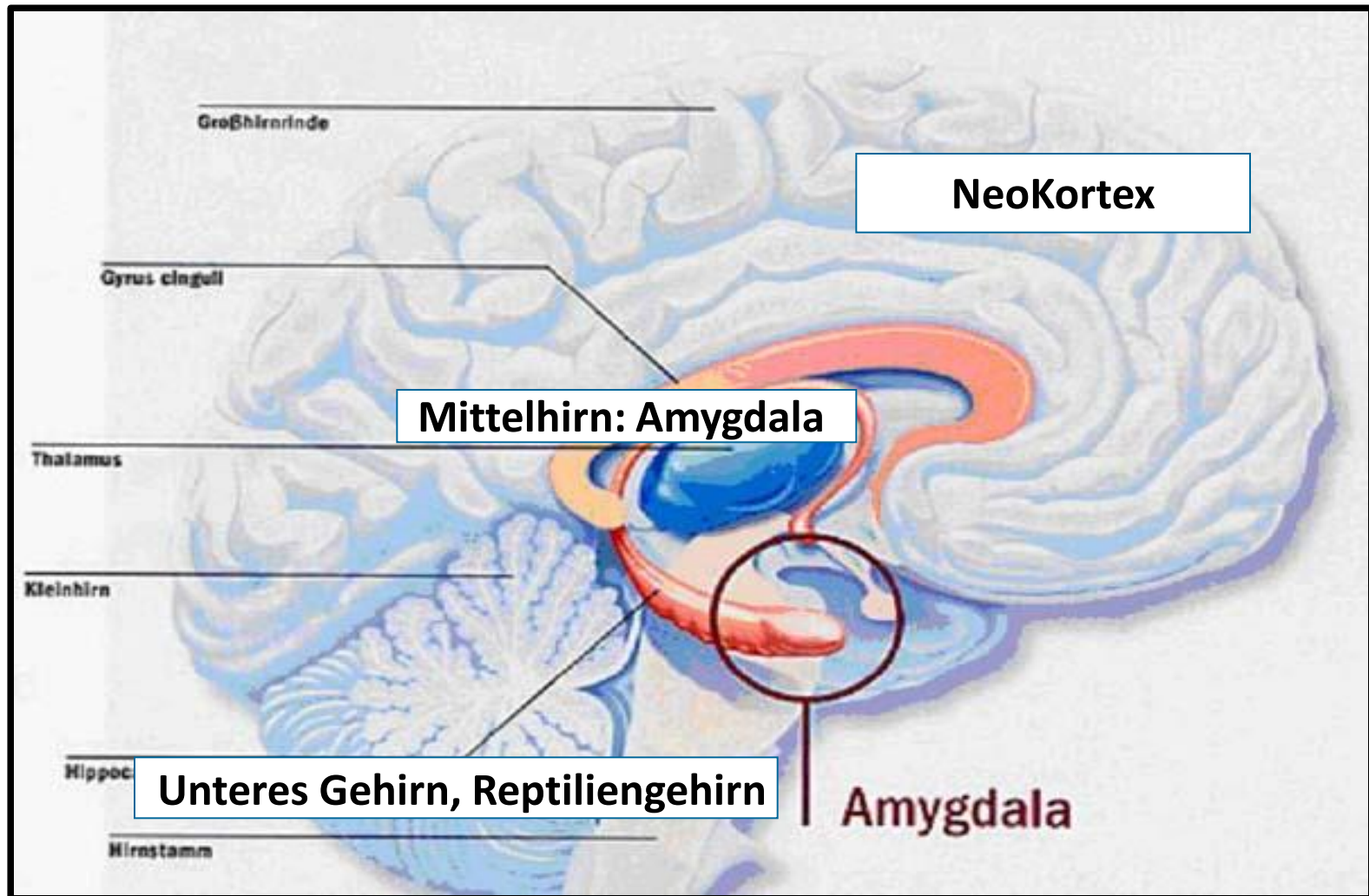
- Sie haben ihre Heimat verloren, sie trauern
- Sie kommen in eine fremde Kultur
- Sie sprechen/verstehen die Sprache nicht
- Sie haben im Heimatland und/oder auf der Flucht Schlimmes erlebt
- Ihre Familien sind auseinander gerissen
- Sie leben in Armut
- Sie leben in Unsicherheit und Angst

Protektive Faktoren - Resilienz

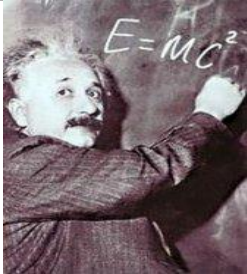


- ☺ Großfamilie, kompensatorische Elternbeziehungen
- ☺ Verlässlich unterstützende Bezugspersonen im Erwachsenenalter
- ☺ Dauerhafte gute Beziehung zu mindestens einer primären Bezugsperson
- ☺ Sicheres Bindungsverhalten
- ☺ Intelligenz
- ☺ Robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament
- ☺ Soziale Förderung (Jugendgruppen, Schule, Kirche)
- ☺ Vernetzung
- ☺ Humor, Kreativität
- ☺ Parentifizierung
- ☺ Möglichkeiten der Realitätsanerkennung

Das dreifältige Gehirn



Das dreigliedrige Gehirn als Etagen



Chef-Etage: Großhirn(rinde), Kortex

Denken, Planen, Entscheiden, zielgerichtetes Handeln, Rationale Entscheidungen



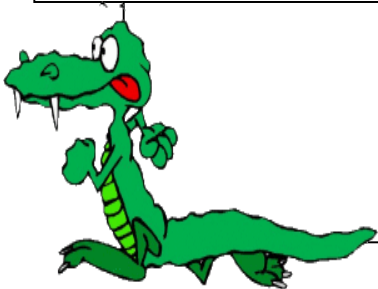
1.Stock: Limbisches System, Amygdala,

Warnzentrale, Steuerzentrale der Gefühle, und Speicherzentrale für zersplitterte Sinneseindrücke , die Sprache des 1. Stocks sind die Emotionen



Erdgeschoss: Reptiliengehirn

Art- und Selbsterhaltung, Atmung, Blutdruck, Körperfunktionen- und reaktionen, seine Sprache sind die Empfindungen



Folgen

Sekundäre Traumasymptome

- Entstehen, wenn die Energien, die in einer traumatischen Situation frei gesetzt werden, nicht mehr abgebaut werden können
- Das Gehirn verändert seine Funktionsweise, wenn die Ereignisse lang oder wiederholt auftreten oder sehr intensiv sind
- Es befindet sich in einem Zustand erhöhter Wachsamkeit. Diese erhöhte Wachsamkeit verursacht auch dort die Wahrnehmung von Gefahren, wo keine sind

Sekundäre Traumasymptome nach Levine/KLine



chronische Übererregung:

- Panikattacken, Ängste und Phobien
- Rückblenden (»flashbacks«)
- Übertriebene Schreckreaktionen
- Extreme Licht- und Geräuschempfindlichkeit
- Überaktivität
- Ruhelosigkeit
- Übertriebene gefühlsmäßige Reaktionen
- Alpträume und nächtliche Angstatacken
- Vermeidungsverhalten, »Klammern«
- Sich von gefährlichen Situationen angezogen fühlen
- Häufiges Weinen und Reizbarkeit
- Abrupte Stimmungswechsel, zum Beispiel Wutreaktionen
- Temperamentsausbrüche
- Regressive Verhaltensweisen
- Verstärktes Risikoverhalten



Dissoziation

- Ablenkbarkeit und Unaufmerksamkeit
- Gedächtnisverlust und Vergesslichkeit
- Reduzierte Fähigkeit zu planen und zu organisieren
- Gefühle von Isolation und Getrenntsein
- Abgeschwächte oder verringerte emotionale Reaktionen, die es erschweren, sich an andere Menschen zu binden
- Leicht und häufiges Angestrengtsein
- Häufiges Tagträumen und Angst davor, verrückt zu werden
- Wenig Energie und leichte Ermüdbarkeit
- Exzessive Scheu
- Zeitweise in einer Fantasiewelt oder mit fantasierten Freunden leben



Kontraktion, Erstarren (Einfrieren) und Bewegungsunfähigkeit

- Kopfschmerzen
- Magenschmerzen, Darmkrämpfe, Verdauungsprobleme
- Gefühle und Verhaltensweisen, die Hilflosigkeit zum Ausdruck bringen
- Gefühle von Schuld und Scham
- Stetige Wiederholung des selben Spiels
- Verringerte Kapazität für Freude
- Wenig Energie/leichtes Ermüden
- Asthma
- Bettnässen und Einkoten
- Vermeidungsverhalten
- Verminderte Neugier
- Haltungs- und Koordinationsprobleme
- Übertriebene Anhänglichkeit/Regression zu früheren Verhaltensweisen



Peanuts 1960 United Feature Syndicate, Inc.